



Thomas Stark, Robert Ochs

Pastoral im ländlichen Raum

Vernetzung von Kirche, Kommune und Gesellschaft



Impressum:

Pastoral im ländlichen Raum, 2016

Vernetzung von Kirche, Kommune und Gesellschaft

Thomas Stark, Robert Ochs

Layout: Ursula Berndt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1 Das Anliegen	6
2 Genau sehen	8
Veränderung als fundamentales Merkmal der Gegenwart	9
Gesellschaftliche Trends und Veränderungen im Leben auf dem Land	10
Veränderungen in der Kirche	11
Praxistipp: Sozialraumerkundung	13
Praxistipp: Netzwerkerkundung und -entwicklung	20
3 Kritisch urteilen	22
Was bedeutet Pastoral?	
Leitlinien für die Pastoral	23
Praxistipp: Woran orientieren wir uns in der Pastoral?	27
Praxistipp: Bibel teilen—Bibellesen in Gemeinschaft	30
Praxistipp: Klausur als Entdeckungsarbeit	32
4 Solidarisch handeln	33
Empfehlungen aus dem Projekt „Netzwerk Kommune, Kirche, Gesellschaft“	34
5 Beispiele für das Zusammenwirken von Kirche und Kommune	38
6 Die Caritas – Partner im sozialen Netz vor Ort	48
7 Anhang	50
8 Anmerkungen	54
9 Literatur	55

Sehr geehrte Mitbrüder im geistlichen Dienst, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral

„Und fragt den Frieden der Stadt nach
dahin ich euch verschleppen ließ,
betet für sie zu MIR,
denn in ihrem Frieden wird euch Frieden sein.“

Jer 29.7

Jeremia, der alttestamentliche Prophet, fordert die verschleppten Israeliten in prekärer Lage dazu auf, für den Frieden einer fremden Stadt zu beten. Diese Situation ist aktuell nicht unsere Situation. Aber die Aufforderung „sich um die Wohlfahrt des Landes zu bemühen“ – so übersetzt die Jerusalemer Bibel – trifft auch uns. Daher bildet sie den roten Faden in diesem Themenheft „Pastoral im ländlichen Raum. Vernetzung von Kirche, Kommune und Gesellschaft“.

Ausgangspunkt dafür ist eine empirische Untersuchung des Vereins „Soziale Gemeinden im Unterallgäu e. V.“, an der sich auch die Diözese Augsburg beteiligt hat. Ziele dieser Veröffentlichung sind es,

- ◆ die Erkenntnisse und Ergebnisse des Forschungsprojekts pastoraltheologisch aufzubereiten;
- ◆ Konsequenzen für das pastorale Handeln der Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften im ländlichen Raum darzustellen
- ◆ und praktisch mögliche Kooperationsformen zwischen Kirche und Kommune aufzuzeigen.

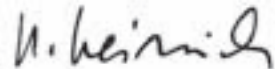
In unruhigen Zeiten vielfältiger Veränderungen, in Zeiten sozialer Um- und Abbrüche sind wir herausgefordert, uns als Kirche zu fragen:

- ◆ Wie können, wie müssen wir als Kirche auf dem Land, in Dörfern präsent sein, um glaubwürdig in Tat und Wort, das Evangelium zu verkünden?
- ◆ Welche Orte können wir schaffen, damit Menschen einander begegnen und ihren Lebensraum gestalten?
- ◆ Wie können wir dem Leben, insbesondere dem Leben der Armen und Bedrängten dienen?

Sich diesen Fragen zu stellen, Antworten anzubieten und Anregungen zu geben, nach weiteren Antworten zu suchen – dazu will diese Broschüre ermutigen. Ich möchte Sie dazu mit einem Satz von Papst Franziskus einladen:

„Wagen wir ein wenig mehr, die Initiative zu ergreifen!“

(Evangelii Gaudium, 24)



Harald Heinrich
Generalvikar

1 Das Anliegen

Wir müssen die Herausforderungen der heutigen Zeit gemeinsam angehen: Kirchen und Kommunen zusammen mit allen aktiven Personen, Gruppierungen und Vereinen im ländlichen Raum.

Diese Erkenntnis war Grundgedanke und Motivation für das in den Jahren 2011 bis 2014 im Landkreis Unterallgäu laufende Projekt „Netzwerk Kommune, Kirche, Gesellschaft“. Dem Trägerverein „Soziale Gemeinden im Unterallgäu e. V.“ und den zahlreichen in diesem Projekt engagierten Menschen ging es darum, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie das soziale¹ und kulturelle Netzwerk in unseren vielen ländlichen Gemeinden erhalten und weiter geknüpft werden kann.

In fünf Untersuchungsräumen trafen sich im Laufe von drei Jahren Arbeitsgruppen, um gemeinsam Möglichkeiten und Wege dazu zu finden, zu diskutieren und einiges davon auch selbst auszuprobieren. **Ziel war es, kirchliche und politische Akteure als Partner zu finden für ein systematisches und fruchtbringendes Miteinander.** Mit der folgenden Arbeitshilfe möchten wir Ihnen Mut machen zu einer **Pastoral im ländlichen Raum**, die sich angesichts der aktuellen Probleme und Herausforderungen nicht abkapselt, sondern bereit ist, mitten unter den Menschen und gemeinsam mit ihnen unterwegs zu sein.

In drei Schritten möchten wir Ihnen Hintergründe und Anregungen dazu geben.

Sehen:

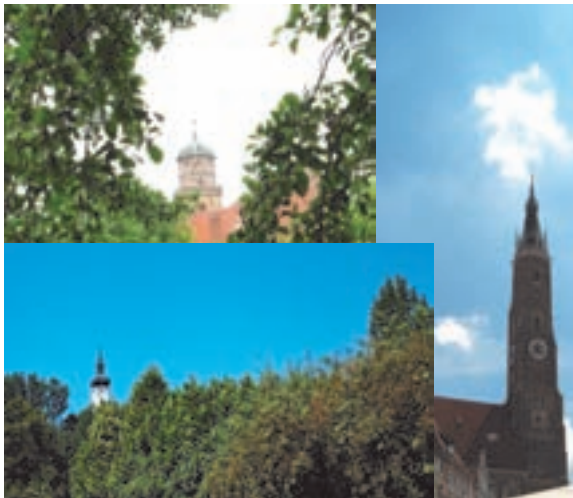
Ausgehend von Erkenntnissen aus dem Projekt „Netzwerk Kommune, Kirche, Gesellschaft“ laden wir Sie zunächst zum wertschätzenden Wahrnehmen der gesellschaftlichen und kommunalen Wirklichkeit ein. Welcher Realität begegnen wir vor Ort?

Urteilen:

Woran können wir uns als Kirche in unserem Handeln ausrichten? Ein Blick auf das Verständnis von Pastoral im Zweiten Vatikanischen Konzil und die Orientierung am Evangelium will Anregungen geben für Leitlinien des pastoralen Handelns und die Verwurzelung dieses Handelns im Wort Gottes.

Handeln:

Wie kann die Vernetzung von Kommune, Kirche und Gesellschaft konkret angegangen werden? Mit einigen konkreten Beispielen und Vorschlägen aus dem Projektverlauf wollen wir Anregungen zum Handeln geben.



2 Genau sehen

Was geschieht eigentlich in unseren ländlichen Gemeinden – kirchlich und gesellschaftlich? Diese Frage stellen sich viele engagierte Menschen auf dem Land angesichts immer leerer werdender Kirchen, Nachwuchsgapen im Ehrenamt und wachsender sozialer Problemlagen¹ in den Dörfern.

Als Kirche erleben wir die derzeitige gesellschaftliche Entwicklung verbunden mit einer fortschreitenden „Erosion des Glaubens“. Wir stehen vor der entscheidenden Herausforderung, die Menschen in unserer heutigen Gesellschaft mit der Botschaft des Glaubens neu zu erreichen und persönlich zu überzeugen. Das kann heute nur gelingen, wenn wir offen auf die Menschen in ihren vielschichtigen Lebenssituationen und Lebensentwürfen zugehen: Wo und wie sind wir als Kirche verbunden mit dem Leben der Menschen? Wie können wir folglich in den sozialen Netzwerken unserer ländlichen Gemeinden aktiv mitwirken und dabei mit anderen Akteuren zusammenarbeiten? Wo und wie sind wir Kirche in der Welt von heute?

Für Papst Franziskus ist die Antwort auf diese Fragen klar. Er wirbt in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ für eine „Kirche mit offenen Türen“, für eine Kirche, die berufen ist, „immer das offene Haus des Vaters zu sein“, für eine Kirche, die hinausgeht, „um an die menschlichen Randgebiete zu gelangen“.²

Pointiert fasst er sein Anliegen zusammen: „Mir ist eine ‚verbeulte Kirche‘, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“³

Der Kirche insgesamt, aber gerade auch der Kirche vor Ort in Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften ist es daher aufgegeben, sich in die Welt, in die Gesellschaft, zu den Menschen zu begeben. Dazu ist es

notwendig, dass diese Kirche immer mehr um das Leben, von den Lebensbedingungen der Menschen weiß.

Deshalb ist es gerade auch für die Kirche im ländlichen Raum zunächst entscheidend, auf das konkrete Leben der Menschen zu schauen und die gesellschaftliche Situation ganz offen wahrzunehmen: Wie leben die Menschen in unserer Gemeinde? Wie verbringen sie ihren Tag? Unter welchen Rahmenbedingungen gestalten sie ihr Leben? Was bewegt und beschäftigt sie? Welche Schwierigkeiten und Probleme begegnen ihnen täglich?

Diese Erfahrungen und Erkenntnisse gilt es im Licht des Evangeliums zu deuten und daraus neue Handlungsimpulse zu gewinnen.

Veränderung als fundamentales Merkmal der Gegenwart

Bei allen unterschiedlichen Wahrnehmungen ist ein Zeichen unserer Zeit sowohl unter Wissenschaftlern als auch unter Praktikern unumstritten: **Wir befinden uns in einer Situation des stetigen Wandels.** In unserer Gesellschaft hat sich in den vergangenen Jahren vieles verändert und wird sich weiterhin in noch größerer Geschwindigkeit verändern.

Dass sich die Gestaltungsmöglichkeiten des Menschen ständig weiter entwickeln und zu immer neuen menschlichen Errungenschaften führen, ist nichts wirklich Neues. Das ist wohl schon so, seit es die Menschheit gibt. „Das Neue aber dürfte daran liegen, dass der Wandel inzwischen schneller und anders geschieht, als unser Begreifen und Planen es sich denken wollte.“⁴ Der Wandel erscheint folglich zunehmend unplanbar und unkontrollierbar. Gegenwärtig erleben wir „das Ende der verzeitlichten Geschichte der Moderne, d. h. das Ende einer Zeiterfahrung, in der historische Entwicklung ebenso wie die lebensgeschichtliche Entfaltung als gerichtet und kontrolliert ... erscheinen.“⁵

Das hat konkrete Auswirkungen auf die Lebensgestaltung und Orientierung der Menschen. Typisch für unsere postmoderne Zeit ist, dass weder Jahrhunderte alte Traditionen noch umfassende utopische Entwürfe als tragfähig für den Weg in die Zukunft angesehen werden. „Auf Sicht fahren“⁶ scheint demnach in einer sich immer stärker und immer schneller verändernden Welt die einzige erfolgsversprechende Devise zu sein, mit der Folge, dass es an grundlegenden und weiterreichenden Orientierungen mangelt.

All diese Veränderungen haben einen entscheidenden Einfluss darauf, unter welchen Bedingungen wir als Kirche in der Welt von heute leben und wie unser von Jesus Christus gegebener Auftrag zu erfüllen ist.

Gesellschaftliche Trends und Veränderungen im Leben auf dem Land

Neben den häufig genannten und bekannten Stichworten Individualisierung, Pluralisierung, Globalisierung und Digitalisierung zeigen sich die gesellschaftlichen Veränderungen auf dem Land vor allem bei folgenden Faktoren, die wir im Anhang noch etwas weiter ausführen:

- ◆ Demografie: Die Zusammensetzung der ländlichen Bevölkerung verändert sich immer stärker durch Geburtenrückgang und Migration.
- ◆ Agrarstruktureller Wandel: Die stetige Vergrößerung und Konzentration der landwirtschaftlichen Betriebe verändern das Dorfbild und den Lebensalltag der Menschen.
- ◆ Wirtschaftliche Situation: Flexibilisierung, Mobilisierung und der Rückgang der Vollzeitbeschäftigung prägen das Leben auf dem Land gerade auch an den Sonn- und Feiertagen.
- ◆ Veränderung der Sozialstrukturen: Zusammenleben, Familienstrukturen und die Gestaltung der Freizeit sind immens

vielfältiger geworden und pluralisieren damit auch das soziale Zusammenleben in der ländlichen Gemeinde.

- ◆ Bürgerschaftliches Engagement: Insgesamt weniger Personen engagieren sich in vielfältigen Bereichen und mit veränderten, stärker auf die eigene Person bezogenen Motivationen als früher.
- ◆ Werte: Gerade in diesem Bereich zeigen sich auf dem Land inzwischen eine zunehmende Individualisierung und ein weitgehender Bedeutungsverlust der Kirche auf die persönliche Lebensgestaltung und die Wertebildung.
- ◆ Ländliche Entwicklung: Nachdem die infrastrukturelle, die ökonomische und die ökologische Entwicklung des ländlichen Raumes inzwischen ein fester Bestandteil der ländlichen Entwicklung sind, liegen die Herausforderungen der Zukunft hier vor allem im sozialen und kulturellen Bereich.

Veränderungen in der Kirche

Im Verlauf der bereits genannten Studie „Netzwerk Kommune, Kirche, Gesellschaft“ konnte klar belegt werden: **Die Kirchen spielen immer noch eine tragende und vielfältige Rolle im sozialen und kulturellen Leben auf dem Land und in unseren Dörfern.**

Gerade hier zeigen sich aber auch drastische Veränderungen:

- ◆ Stetiger Rückgang der Zahl der Kirchenmitglieder und Rückgang des Glaubens und der Glaubenspraxis.
- ◆ Ende einer gesellschaftlich sanktionierten kirchlichen „Zwangsmitgliedschaft“. Kirchliche Botschaft und kirchliches Leben müssen heute die Menschen gewinnen und überzeugen.
- ◆ Verstärkte Konkurrenz mit anderen gesellschaftlichen „Sinn-Anbietern“.



2. Genau Sehen

- ◆ Rückgang der Beteiligung an kirchlichen Aktivitäten und Veranstaltungen, insbesondere auch an den Gottesdiensten.
- ◆ Weniger hauptamtliches und hauptberufliches Personal (Priester, Diakone, hauptberufliche pastorale Mitarbeiter/innen).
- ◆ Voraussichtlicher Rückgang der Kirchensteuereinnahmen.
- ◆ Zentralisierung und Vergrößerung der Seelsorgeeinheiten: Verlagerung kirchlicher Angebote und Aktivitäten aus der Weite des ländlichen Raums in den Verdichtungsraum zentraler Orte.
- ◆ Schwindende kirchliche Präsenz in den Dorfgemeinden und damit auch rückläufiges bürgerschaftliches Engagement vor Ort.

Angesichts dieser Entwicklungen steht die katholische Kirche vor einer richtungsweisenden Entscheidung: Ein immer weiterer Rückzug in ein gesichertes, aber immer kleiner werdendes „Reservat“ oder die bewusste Öffnung für die Menschen in unserer heutigen Gesellschaft und die Bereitschaft, sich dabei auch selbst zu verändern.

Dabei sind zwei Extreme zu vermeiden:

1. Eine komplette Abschottung der Kirche von der Welt, denn wir sind „Kirche in der Welt von heute“ (GS1) und haben den Auftrag als Sauerteig in ihrer Mitte zu wirken.
2. Eine vollständige Anpassung der Kirche an die gesellschaftlichen Strömungen und Trends. Das würde die Kirche und die Botschaft, die sie lebt, profillos machen und dem „Salz der Erde“ seinen Geschmack nehmen.

Praxistipp

Eine vielfältig nutzbare Möglichkeit, die Lebenswelten der Menschen in unserer heutigen Gesellschaft wahrzunehmen, bietet eine

Sozialraumerkundung

Was ist mit dem Stichwort „Sozialraum“ gemeint? Sozialräume sind nicht als fest zementierte, territoriale „Container“ zu verstehen, deren Inhalt man nur der Reihe nach herausnehmen und auflisten muss, um diesen Raum vollständig und realistisch zu beschreiben. Sozialräume sind dynamisch und relational, d. h. sie bilden ein lebendiges Beziehungsgeflecht von Menschen, Gruppen, Institutionen. Sie entstehen und verändern sich dynamisch durch die Menschen in ihnen, ihre individuelle Raumeignung und ihre Beziehungen untereinander.

Diesen Sozialraum gilt es zu erkunden. Dabei sind vier Dimensionen der Wahrnehmung wichtig:

- a. **Sozialstrukturelle Daten** wie z. B. Demografie, Infrastruktur, Wohnsituation, Familienstrukturen, Institutionen und Organisationen, Bildungssituation, Einkommensverhältnisse, Herkunft, Versorgung, soziale Milieus etc.
- b. Die **subjektive und qualitative Perspektive** der Menschen in dem jeweiligen Raum, die durch ihre je eigenen Raumeignungsprozesse und Bedeutungszuweisungen Sozialraum selbst definieren und verändern.
- c. Das vielgestaltige und sich ständig entwickelnde **Beziehungsgeflecht** der Menschen untereinander.
- d. Nicht zuletzt kann durch Interaktionen während eines zunächst distanzierten Erforschungsprozesses eine Wechselwirkung bzw. Begegnung mit den Personen innerhalb des Sozialraumes entstehen, die den zu erkundenden Raum selbst mit verändert.



Diese **interaktive Dimension** der Raumerkundung ist im Prozess bewusst wahrzunehmen und erfordert klare und transparente Entscheidungen, kann aber auch gezielt genutzt werden.

„Um der speziellen sozialräumlichen Dynamik gerecht zu werden, müssen Sozialraum- und Lebensweltanalysen so konzipiert werden, dass sie dieses interaktive und relative Zusammenspiel von Individuen mit ihrer Sozialstruktur erfassen.“⁷

Hierzu einige **Praxisvorschläge**, die bewusst verschiedene Dimensionen sozialer Räume aufschließen⁸.

Gemeindebegehung durch hauptberufliche Mitarbeiter/innen

⇒ Bei dieser Methode handelt es sich um mehr oder weniger strukturierte Spaziergänge durch den gemeindlichen Sozialraum bzw. die unterschiedlichen dort zu entdeckenden Sozialräume.

Dabei geht es darum, möglichst viele Eindrücke und Wahrnehmungen zu sammeln, um die verschiedenen Qualitäten von Orten und Räumen zu erfassen.

Es werden bestimmte Routen festgelegt, die dann mehrmals von verschiedenen hauptberuflichen Mitarbeiter/innen zu unterschiedlichen Zeiten begangen und kontinuierlich dokumentiert werden.

Pfarrer oder Gemeindeferenten/innen oder Diakone und andere nehmen hier im Unterschied zu ihrer gewohnten agierenden und anbietenden Rolle eine wahrnehmende und aufnehmende Perspektive ein und gelangen so zu interessanten und oft neuen Erkenntnissen über die Lebensräume der

Menschen, die normalerweise bei Veranstaltungen zu ihnen kommen oder eben auch nicht kommen.

Die zuvor gesammelten Strukturdaten können dann den selbst gewonnenen Wahrnehmungen im Sozialraum gegenübergestellt und interpretiert werden.

Begehung durch Personen der Gemeinde

⇒ Ziel dieser Methode der Sozialraumerkundung ist es, soziale Räume aus der Sicht von Personen, die in ihnen beheimatet sind, zu erforschen. Als Experten ihrer eigenen Lebenswelt sind sie dabei die Aktiven und geben die Routen für die Begehung vor.

Interessante Erkenntnisse erhält man durch den Vergleich der Ergebnisse von unterschiedlichen Beobachtern aus verschiedenen Altersgruppen, sozialen Milieus, Geschlechtern, Ortsteilen, Gruppierungen und Vereinen.

Die Dokumentation sollte sehr zeitnah erfolgen. Sinnvoll kann es sein, während der Begehung bereits Notizen (z. B. mit einem Handy Sprachnotizen) zu machen oder Beobachtungen mit Fotos festzuhalten.

Wenn die begangenen Wege und die dort gemachten Beobachtungen auf einem Plan der Gemeinde veranschaulicht werden, kann sich ein komplexes Bild von Bewegungsrouten, Treff- oder Knotenpunkten oder aber gemiedenen Orten innerhalb der Gemeinde ergeben. Die Zusammenfassung der Wahrnehmungen kann die sozialräumlichen Qualitäten der verschiedenen Bewegungs- und Kontakträume ermöglichen.



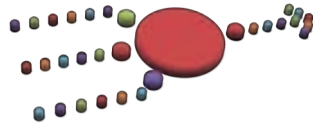
Neben den aktuellen Eindrücken können auch Geschichten und Mythen, die sich mit den verschiedenen Sozialräumen verbinden in das Gesamtbild einfließen.

Gemeindebegehungen eignen sich auch als Kooperationsprojekt mit Schulen und Einrichtungen der Jugendarbeit, sowie anderen sozialen Institutionen.

Bildhafte Darstellungsformen des Sozialraumes: Subjektive Landkarte

⇒ Zunächst markieren, zeichnen oder malen unterschiedliche Personen bedeutsame Orte und Räume in ihrem Lebensumfeld.

Es geht dabei nicht um eine möglichst objektive geographische Darstellung sondern um individuelle Wahrnehmungen und subjektive Bedeutungen: Aufenthaltsorte, Wohlfühlbereiche, Angsträume, ...



In einem zweiten Schritt wird das Bild weiterentwickelt durch ein Gespräch mit den sozialraumerkundenden Fachkräften und das Herausarbeiten von Details.

Schließlich werden durch die das Bild gestaltende Person Interpretationen und Bewertungen vorgenommen und ein zusammenfassendes Fazit gezogen.

Über bildhafte Darstellungen lassen sich auch Wunschvorstellungen der Teilnehmer/innen visualisieren, miteinander diskutieren und evtl. Zielsetzungen herausarbeiten.

Fotodokumentation

- ⇒ Die mitwirkenden Personen, Bewohner/innen oder Menschen von außerhalb fotografieren von ihnen gewählte Orte in der Gemeinde.

Dann kommentieren sie ihre Bilder und stellen sie zu einer Ausstellung oder Dokumentation zusammen.

So werden vielschichtige Eindrücke, Qualitäten, Geschichten zu dem jeweiligen Sozialraum sichtbar.

Ein vertiefendes und auswertendes Gespräch bzw. eine Gruppendiskussion können damit verbunden werden.

Bei einer durch andere zugänglichen Ausstellung können auch deren Eindrücke und Rückmeldungen wiederum in das Gesamtbild des Sozialraumes einfließen.



Sozialreportage⁹

- ⇒ In Form der journalistischen Darstellungsform werden hier problemorientiert objektive, subjektive, intersubjektive und milieubezogene Aspekte eines Sozialraumes dargestellt und dokumentiert.

Es ist dabei eine Vielfalt von Darstellungsweisen möglich, wie etwa:

- ◆ Personenreportage, z. B. über die Wohnungssuche oder den Lebensalltag von Menschen aus verschiedenen sozialen und ethnischen Milieus.
- ◆ Personenportraits mit Hilfe von narrativen Interviews und Fotodokumentationen. Hier können anhand von Einzelfällen sozialräumliche Entwicklungen aufgezeigt werden.
- ◆ Politische Reportagen, z. B. über Projekte in der Gemeinde oder die Darstellung unterschiedlicher Interessenlagen bzw. verschiedener Lebenssituationen und Milieus.

Ziel ist hierbei, soziale Prozesse darzustellen und Problemlagen aufzuzeigen.

Interviews

⇒ Gemeint sind hier Gespräche mit interessanten Menschen in einem Sozialraum, mit Schlüsselpersonen, Experten, Vertretern von Milieus und Altersgruppen, Menschen auf der Straße, in Einrichtungen, etc.

Das Interview wird durch einen Leitfaden strukturiert. Damit sind Ergebnisse leichter vergleichbar.

Gleichzeitig soll aber auch Raum sein für subjektive Wahrnehmungen, Erzählungen und Eindrücke der befragten Personen.

Hier können auch in einer bereits fortgeschrittenen Sozialraumerkundung weitergehende Fragestellungen ins Spiel gebracht werden oder bereits gewonnene Erkenntnisse beleuchtet bzw. hinterfragt werden.

Mit dieser Methode können differenzierte Sichtweisen auf einen Sozialraum eröffnet werden.

Sozialgespräch

- ⇒ Das Sozialgespräch ist eine Methode, die die Beteiligten in einen diskursiven und lösungsorientierten Gesprächsprozess hinein führt.¹⁰

Zu einem gemeinsamen Termin werden Vertreter/innen der Gemeinde, der Kirchen, von Vereinen und andere engagierte Personen und Gruppierungen eingeladen, um über die Situation und die Entwicklung des sozialen und kulturellen Lebens in der Gemeinde zu sprechen und nach Möglichkeit auch gemeinsame Zielsetzungen zur Weiterentwicklung des soziokulturellen Netzwerkes im Dorf zu erarbeiten.

- ⇒ Hilfreich kann es sein, den Abend mit einem geselligen Moment, z. B. mit einer gemeinsamen Brotzeit, zu beenden (vgl. Praxisbeispiel S. 38).



Netzwerkerkundung und -entwicklung

Vorschlag des Modellprojekts „Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft“

In der Kurzfassung zum Abschlussbericht des Projekts¹¹ werden konkrete Schritte vorgeschlagen, wie in einer ländlichen Gemeinde das von Kommune, Kirche und Gesellschaft aufgespannte soziokulturelle Netzwerk beleuchtet und ausgebaut werden kann:

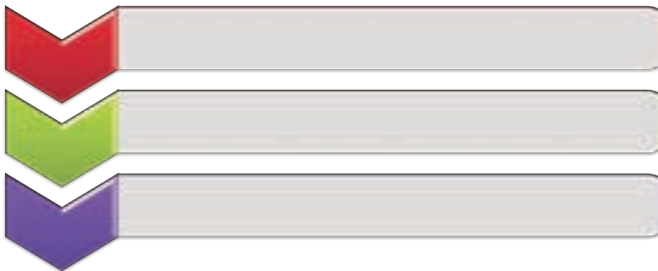
- ⇒ Vereinbaren Sie einen gemeinsamen Termin mit Vertretern von Kirche, Kommune und Vereinen zum Thema „soziale Gemeinde / Dorfgemeinschaft“.
- ⇒ Diskutieren Sie gemeinsam: Wie sind kirchliche und kommunale Gremien (Pfarr-/Kirchengemeinderat – Gemeinderat – Vereine) bislang miteinander vernetzt?
- ⇒ Machen Sie sich die Mühe und erfassen Sie das kirchliche Angebot im sozialen und kulturellen Bereich Ihrer Kommune und Pfarrgemeinde vor Ort. Sie werden selber erstaunt sein über die Bandbreite und den Umfang dieses (noch) vorhandenen Angebotes und der damit verbundenen Wirkungen auf die Dorfgemeinschaft.
- ⇒ Analysieren Sie das Angebot: Wer organisiert gegenwärtig was? Was ist unverzichtbar/erhaltenswert? Was droht zu verschwinden? Wo sind Synergien/Kooperationen möglich? Wo wird dringend Unterstützung/Organisation benötigt, um das (gewünschte) Angebot auch zukünftig gewährleisten zu können?
- ⇒ Diskutieren Sie offen und ehrlich das Thema Werte / Wertevermittlung: Welche Werte sind wichtig für ein soziales Miteinander? Wer kümmert sich gegenwärtig um die Wertebildung? Welche Rolle haben Kirche? Vereine? Gemeinde? Ist das ausreichend? Müssen Rollen und Aufgaben neu verteilt werden?

2. Genau Sehen

- ⇒ Analysieren Sie offen und realistisch die ehrenamtlichen Tätigkeiten in Ihrer Gemeinde und stellen Sie das Ergebnis zusammen: Wer macht was? Was droht wegzubrechen? Wo besteht Handlungsbedarf? Nutzen wir die vorhandenen Talente / Fähigkeiten zielgerichtet? Wie wird das Engagement honoriert?

Weitere Anregungen führen dann schon in die Richtung von praktischen Konsequenzen:

- ⇒ Überlegen Sie gemeinsam, wer sich um das Thema „soziale Gemeinde / Dorfgemeinschaft“ zukünftig kümmern soll. Benennen Sie Verantwortliche aus Kirche, Gemeinde und Vereinen und überlegen Sie sich, bei wem alle Fäden zusammenlaufen.
- ⇒ Benennen Sie einen Zuständigen, der sich um die ehrenamtlich Tätigen kümmert.
- ⇒ Wie können Sie die „Pflege“ der Dorfgemeinschaft in Ihrer Gemeinde langfristig verankern? Reichen regelmäßige Sozialgespräche oder ist die Gründung eines Netzwerkvereines ggf. eine Lösung?





3 Kritisch urteilen

Was bedeutet Pastoral?

Kirche ist Kirche in der Welt von heute. Sie hat somit einen konkreten Ortsbezug, die Welt, und einen ebenso konkreten Zeitbezug, das Heute. Dies ist der ihr vorgegebene Kontext. Den mit ihm gegebenen An- und Herausforderungen kann und darf Kirche nicht ausweichen.

Diese grundsätzliche Aussage zur Existenz von Kirche gilt gerade für die Kirche vor Ort, die Pfarrei und die Pfarreiengemeinschaft. Beide sind Kirche in dieser heutigen Zeit und in dem konkreten geographischen Lebensraum, in dem sie verortet sind.

Für diese Welt von heute hat Kirche einen Auftrag. Einen Auftrag, den sie sich nicht selbst gibt, sondern der ihr von Christus aufgegeben wird: den Menschen im Hier und Heute das Evangelium, die befreiende Botschaft des nahe gekommenen Reiches Gottes zu verkünden. Diesen Auftrag hat sie in all ihrem Tun, in all ihren Handlungen zu realisieren. Und genau dies ist die Pastoral der Kirche.

Prägnant definiert daher Rainer Bucher in einer Kurzformel Pastoral als „kreative Konfrontation von Existenz und Evangelium im Hier und Heute, in Tat und Wort“.

Das meint erstens: Pastoral als der Auftrag und die Aufgabe von Kirche hat – in all ihren diakonischen, liturgischen und verkündenden Verwirklichungsformen – das Leben der Menschen mit der Lehre des Evangeliums in eine wechselseitig herausfordernde Beziehung zu setzen.

Pastoral gilt es dabei – zweitens – zu entfalten im Blick auf die hier und heute relevanten und prägenden „Zeichen der Zeit“.

Und Pastoral muss – drittens – konkret werden: die im Wort zu verkündende befreiende Botschaft des Evangeliums muss sich in der Praxis bewähren und bewahrheiten.

Leitlinien für die Pastoral

Im Zweiten Vatikanischen Konzil hat die Kirche Leitlinien formuliert, an denen sich ihre Pastoral orientieren kann.

I Eine Pastoral der Spiritualität und Solidarität

Kirche ist kein Selbstzweck. Sie versteht sich vielmehr von Christus her als Sakrament, also als Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit (vgl. LG 1).

Ausgehend von diesem sakramentalen Selbstverständnis steht die Kirche – trotz aller in der Realität vorhandenen Schwächen und Defizite – als reales und wirkliches Zeichen schon jetzt und heute für die Verbundenheit von Gott und Mensch sowie der Menschen untereinander. Zudem aber hat sie, als Werkzeug an dieser zweifachen Verbundenheit zu arbeiten.

Für die Pastoral als Aufgabe der Kirche bedeutet dies, dass sich Kirche in den Dienst der Begegnung Gottes mit den Menschen und – gleich bedeutsam und gleichrangig – in den Dienst der Einheit der Menschen untereinander stellt. Kernaufgaben der kirchlichen Pastoral sind daher Spiritualität und Solidarität: Menschen mit Jesus Christus und seiner Botschaft von Gott in Berührung zu bringen und zugleich am solidarischen Zusammenleben der Menschheitsfamilie zu arbeiten. Darin hat sich die Pastoral der Kirche zu engagieren und zu verausgaben.¹²

II Eine Pastoral an der Seite der Menschen, v.a. der Armen und Bedrängten

Papst Franziskus hat in seinem ersten Interview die Aufgabe der Kirche mit ungewöhnlichen und eindringlichen Worten und mit einem neuen Bild beschreiben. „Ich sehe ganz klar ..., dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit. Ich sehe die Kirche wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht. ... Man muss die Wunden heilen. Dann können wir von allem anderen sprechen. Die Wunden heilen, die Wunden heilen ... Man muss ganz unten anfangen.“¹³

Die Nähe und Verbundenheit der Kirche zu den Herzen aller Menschen gilt – so Papst Franziskus weiter – insbesondere den Armen. „Aus unserem Glauben an Christus, der arm geworden und den Armen und Ausgeschlossenen immer nahe ist, ergibt sich die Sorge um die ganzheitliche Entwicklung der am stärksten vernachlässigten Mitglieder der Gesellschaft. Jeder Christ und jede Gemeinschaft ist berufen, Werkzeug Gottes für die Befreiung und die Förderung der Armen zu sein ...“¹⁴

Damit aktualisiert der Papst die Botschaft des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dieses hatte in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* die Beziehung der Kirche nach außen, zur Welt von heute, als „engste Verbundenheit der Kirche mit der ganzen Menschheitsfamilie“ (GS 1) beschrieben. Im lateinischen Original spricht es gar von der „intima coniunctio“, also der innigsten Verbindung mit allen Menschen.

Diese Überschrift wird in den nachfolgenden Worten zum Programm entfaltet: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft

zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist.“ (GS 1)

Für das pastorale Handeln der Kirche ergeben sich daraus mehrere Orientierungen:

- ◆ In der Pastoral nimmt Kirche die personalen Erfahrungen der Menschen, Hoffnung und Freude, Trauer und Angst wahr und ernst und macht sie zu ihren eigenen.
- ◆ In der Pastoral handelt Kirche sozial und politisch. Denn ihre besondere Aufmerksamkeit gilt den Armen und Bedrängten aller Art, den Menschen, die in ihrer Menschlichkeit und Menschenwürde bedroht oder gar um sie gebracht werden.
- ◆ Die Kirche geht daher mit ihrer Pastoral an die Ränder, die Peripherie der Gesellschaft, um – wie Papst Franziskus sagt – die „Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit“.¹⁵
- ◆ All das, was Menschen umtreibt, ihre Themen und Anliegen, sind Themen und Anliegen der Kirche, denn nichts wahrhaft Menschliches ist ihr fern.

III Eine Pastoral des Rufens

Gott sucht den Menschen und ruft ihn in seine Nachfolge. Kirche steht im Dienst an der Berufung des Menschen. Ihre Pastoral ist eine Pastoral des Rufens.

Diesen Grundgedanken entfaltet das Konzil im ersten Hauptteil der Pastoralconstitution unter der Überschrift „Die Kirche und die Berufung des Menschen“. Demnach ist es der Kirche anvertraut, das Geheimnis Gottes offenkundig zu machen und damit „dem Menschen gleichzeitig das Verständnis seiner eigenen Existenz, das heißt die letzte Wahrheit über den Menschen“ (GS 41) zu erschließen. Dies geschieht indem Kirche in ihrem Handeln selbst in die Nachfolge Jesu



Christi eintritt und wie dieser „in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund (macht) und ... ihm seine höchste Berufung (erschließt)“ (GS 22). Dem Konzil geht es dabei um die „integrale Berufung“ (GS 11) des Menschen, denn: „Wer Christus, dem vollkommenen Menschen, folgt, wird auch selbst mehr Mensch.“ (GS 41)

Eine Pastoral des Rufens

- ⇒ versucht dem Menschen seine Existenz, sein Menschsein, seine Menschenwürde zu erschließen;
- ⇒ lässt dem Menschen seine Charismen, Talente und Befähigungen entdecken;
- ⇒ ruft im Menschen die Bereitschaft wach, sich zugunsten anderer Menschen und deren Existenz zu engagieren.

IV Eine Pastoral der missionarischen Begegnung

Kirche und ihrer Pastoral geht es um die Rettung der menschlichen Person und um den rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft (vgl. GS 3). Um diese Aufgaben zu bewerkstelligen, versteht sich die Kirche als Volk Gottes unterwegs, als pilgernde Kirche, die ihrem Wesen nach „‘missionarisch‘ (d.h. als Gesandte unterwegs)“ (AG 2) ist.

Der Kern ihrer Mission ist die Sendung durch Christus. Sie setzt diese fort, indem sie, wie er, den Armen die frohe Botschaft bringt und dabei denselben Weg geht, den auch er gegangen ist: den Weg der Armut, des Gehorsams, des Dienens und des Selbstopfers bis zum Tod (vgl. AG 5). Mission der Kirche kann und darf daher niemals gewaltförmige Überfremdung des anderen Menschen, der Kulturen, der Völker bedeuten. Die Anwendung von Gewalt, die Verwendung „ungehöriger Mittel“ bei der Vermittlung des Evangeliums verbietet das Konzil deshalb ausdrücklich (vgl. AG 13). Mission heißt vielmehr,

„allen Menschen das Geheimnis des Heils und das von Gott kommende Leben anbieten zu können“ (AG 10).

Für eine Pastoral in missionarischer Perspektive bringt dieses Verständnis von Mission entscheidende Impulse (vgl. dazu AG 11):

- ◆ Die pastoral Tätigen müssen den anderen Menschen in Achtung und Liebe verbunden sein und sich als Glieder der Menschengruppe betrachten, in der sie leben.
- ◆ Sie müssen – durch die verschiedenen Beziehungen und Geschäfte des menschlichen Lebens – an den kulturellen und sozialen Angelegenheiten der Menschen teilnehmen.
- ◆ Und sie sollen die Menschen, unter denen sie leben und mit denen sie umgehen, kennen, mit ihren nationalen und religiösen Traditionen vertraut sein und mit Freude und Ehrfurcht die Saatkörner des Wortes aufspüren, die in ihnen verborgen sind.

Praxistipp

Woran orientieren wir uns in unserer Pastoral? – Diskussion und Vereinbarung von pastoralen Leitlinien

In einer/mehreren Sitzung/en des Pfarrgemeinderates oder des Pastoralrates kann das Thema **„Leitlinien für das pastorale Handeln vor Ort“** besprochen werden.

Ziele der Sitzung/en

- ⇒ Auseinandersetzung mit den oben genannten Leitlinien aus der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils
- ⇒ Konkretisierung dieser Leitlinien für die eigene pastorale Praxis
- ⇒ Formulierung und Vereinbarung eigener pastoraler Leitlinien

3. Kritisch urteilen

Ablauf der Sitzung/en

◇ Geistliche Einstimmung

z.B. „Bibel–teilen“ (mit einem der vorgeschlagenen Texte von Seite 31)

◇ Diskussion der Leitlinien des Zweiten Vatikanums

Was spricht uns an? Was fordert uns heraus? Was ist uns unklar und braucht Klärung?

Material: Kopien der Leitlinien für alle Mitglieder des Gremiums

Arbeitsweise: abhängig von der Größe des Gremiums erfolgt die Diskussion entweder im Plenum oder in Kleingruppen, deren Erkenntnisse dann im Plenum zusammengetragen werden

◇ Übertragung der vorgegebenen Leitlinien in die eigene Situation vor Ort

Welche Inhalte sind für uns in unserer Situation besonders wichtig?

Material: große Papierbögen (Flipchartpapier) und Filzstifte

Arbeitsweise: Kleingruppen, die ihre Überlegungen und Formulierungsvorschläge auf Papier festhalten
Vorstellung der Arbeitsergebnisse im Plenum und ordnen der Beiträge

◇ Arbeit an der Formulierung der eigenen Leitlinien für die Pastoral

3. Kritisch urteilen

Wie lauten pastorale Leitlinien für unsere Pfarrgemeinde, unsere Pfarreiengemeinschaft?

Material: Flipchart, Stifte

Arbeitsweise: im Plenum werden gemeinsam Formulierungsvorschläge erarbeitet

- ◇ Vereinbarung des weiteren Vorgehens
 - ⇒ Es empfiehlt sich die weitere Ausarbeitung der Leitlinien an eine Arbeitsgruppe zu delegieren
 - ⇒ Bis zu einem festgesetzten Termin wird die Arbeit der Gruppe abgeschlossen
 - ⇒ Vorlage des Textentwurfs in einer Sitzung des Pfarrgemeinde- oder Pastoralrates

- ◇ Diskussion und gegebenenfalls Veränderung des Textentwurfs
Formelle Verabschiedung der Leitlinien
Überlegungen zur Veröffentlichung der Leitlinien in der Pfarrgemeinde, Pfarreiengemeinschaft

Biblische Kriterien

Die heiligen Schriften der hebräischen Bibel und des Neuen Testaments sind Quelle und Maßstab der Kirche und ihrer Pastoral, denn in ihnen begegnet das lebendige Wort Gottes. Aus dem Lesen und Hören dieses Wortes Gottes gewinnt die Kirche orientierende Kriterien für ihre Aufgabe, für ihr pastorales Handeln.

Für die Pastoral gilt daher, was Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* im Blick auf die Evangelisierung grundsätzlich formuliert. „Die gesamte Evangelisierung beruht auf

dem Wort, das vernommen, betrachtet, gelebt, gefeiert und bezeugt wird. Die Heilige Schrift ist Quelle der Evangelisierung. Es ist daher notwendig, sich unentwegt durch das Hören des Wortes zu bilden. Die Kirche evangelisiert nicht, wenn sie sich nicht ständig evangelisieren lässt. Es ist unerlässlich, dass das Wort Gottes ‚immer mehr zum Mittelpunkt allen kirchlichen Handelns werde‘. (EG 174)

Eine bewährte Form als Gemeinschaft der Kirche auf das Wort Gottes zu hören und sich von ihm her bilden zu lassen, ist das „Bibel teilen“. Diese inzwischen weltweit erprobte und praktizierte Methode hat nun auch Eingang in das neue Gotteslob gefunden¹⁶. Unter der Überschrift „Bibellesen in Gemeinschaft“ heißt es: „Menschen, die miteinander die Heilige Schrift bedenken, helfen sich gegenseitig, Gottes Wort zu verstehen und für ihr Leben fruchtbar zu machen.“

Praxistipp

Bibel teilen – Bibellesen in Gemeinschaft



Gebet/Lied

Ein Gebet oder Lied öffnet die Gemeinschaft für die Gegenwart Gottes und für das Wirken des Heiligen Geistes.

Lesen des Textes

Ein Mitglied der Gruppe liest den Schrifttext vor, der allen vorliegen soll.

Verweilen beim Text

Die Teilnehmenden wiederholen einzelne Worte oder Aussagen, von denen sie besonders angesprochen sind.

Schweigen

Nachdem der Text noch einmal vorgelesen wurde, wird er in einer Zeit der Stille bedacht und mit dem eigenen Leben in Beziehung gebracht.

Miteinander teilen

Alle teilen einander mit, was Gottes Wort in ihnen ausgelöst hat, und achten die Verschiedenheit ihrer Gedanken.

Gottes Auftrag

Die Teilnehmenden besprechen konkrete Schritte zur Gestaltung ihres Alltags, die sich aus dem Schrifttext ergeben.

Gebet/Lied

Ein Gebet oder Lied beschließt das Bibelteilen.

Die Praxis des Bibelteilens ist nicht unverbindlich. Sie ist vielmehr konkret und verlangt Konsequenzen. Im gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes, im Zulassen, vom Wort Gottes angesprochen und herausgefordert zu werden und im Bedenken der dabei gemachten Entdeckungen auf dem Hintergrund der aktuellen Zeit- und Ortssituation kann eine Gemeinde Kriterien und Maßstäbe für ihr pastorales Handeln in der Welt von heute finden. Es geht somit darum, die „Zeichen der Zeit zu erforschen und im Licht des Evangeliums zu deuten“ (vgl. GS 4). Und genau diesen kreativen und produktiven Erschließungsprozess hat sich die Kirche als „Pflicht“ selbst aufgegeben, um ihren Auftrag zu erfüllen (vgl. GS 4).

Einige ausgewählte biblische Texte, die in besonderer Weise geeignet sind, Kriterien für die Pastoral der Kirche zu entdecken:

Von der falschen und der rechten Sorge	Mt 6, 19–33 oder Mt 6, 24–33
Die Heilung eines Gelähmten am Sabbat	Mk 3, 1–6
Die Seligpreisungen	Mt 5, 3–12 // Lk 6, 20–26
Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter	LK 10, 25–37
Vom Weltgericht	Mt 25, 31–46



Praxistipp

Was will Gott von uns? Heute, in dieser Zeit? Hier, an diesem Ort?

Klausur als „Entdeckungsarbeit“

Angesichts vieler Anforderungen für eine Pfarrgemeinde bzw. Pfarreiengemeinschaft ist es notwendig, dass sich alle pastoral Engagierten darüber verständigen, woran sich ihr pastorales Handeln ausrichtet. Die Quelle und der Grund dafür ist die Heilige Schrift, in der uns Gott begegnet. Im gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes können Pfarrgemeinde- und Pastoralrat entdecken, welche pastorale Praxis „an der Zeit ist“ und „vor Ort“ gebraucht wird. Sie können entdecken, was für ihre Pastoral wichtig ist und was reduziert oder ganz weggelassen werden kann.

Für eine solche **„Entdeckungsarbeit“** hat sich die Form und Arbeitsweise der Klausur bewährt. Ein Pfarrgemeinde- oder Pastoralrat nimmt sich für diese biblische Erkundungen Zeit, begibt sich für einen oder zwei Tage an einen anderen Ort und lädt für die Begleitung und Moderation eine/n externe/n Referenten/in ein.

„Das Wachstum der Kirche ist mit dem Wachstum des Wortes Gottes verbunden: das Wort Gottes in sich aufnehmen, sich von ihm wachsen lassen: so nimmt man teil und arbeitet mit am Wachstum der Kirche.“ (Madeleine Delbrêl)

4 Solidarisch handeln

In diesem Themenheft haben wir zunächst dazu eingeladen, die gesellschaftliche Wirklichkeit und das Leben der Menschen aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen. Dann ging es darum, theologisch fundierte Kriterien und Leitlinien für das pastorale Handeln als Kirche in der Gesellschaft von Heute zu entwickeln.

Nun steht die Frage an: Was können wir konkret tun? Wie können wir uns als Kirche realitätsnah und gemäß unseres von Jesus Christus gegebenen Auftrags wirkungsvoll in die vielfältigen sozialen Netzwerke unserer ländlichen Gemeinden einbringen?

Im Verlauf des Projektes „Netzwerk Kommune, Kirche, Gesellschaft“ hat sich gezeigt, dass vor allem drei Faktoren wichtig sind, damit es zu einer wirkungsvollen Vernetzung in der ländlichen Gemeinde kommen kann.

a) **Personen**

Damit Zusammenarbeit gelingen kann, braucht es klare Ansprechpartner und Bezugspersonen sowohl bei der Kirche als auch bei der Kommune. Das traditionelle Gespann Pfarrer-Bürgermeister funktioniert in immer mehr Fällen nicht mehr, wenn z. B. der Pfarrer als Leiter einer großen Pfarreiengemeinschaft drei Orte entfernt wohnt und den Kontakt zu „seinen“ Bürgermeistern aus zeitlichen Gründen nicht halten kann.

Ein bedenkenswerter Vorschlag aus dem Projekt ist hier, Beauftragte für den Kontakt zur Kommune im Pfarrgemeinderat zu benennen sowie im Gemeinderat Beauftragte für den Kontakt zu den Kirchengemeinden am Ort.

b) **Strukturen**

Neben den einzelnen Personen sind auch Strukturen und Gremien notwendig, die die Vernetzung untereinander auch nach-



haltig stützen und tragen können und die eine breitere Basis für die Zusammenarbeit gewährleisten. Auf kirchlicher Seite sind hier ein handlungs- und entscheidungsfähiger Pfarrgemeinderat, Kirchengemeinderat bzw. die Kirchenverwaltung wichtige Partner für Kommune, Vereine und andere Gruppierungen in der Gemeinde.

Bei Projekten der ländlichen Entwicklung sollten diese kirchlichen Gremien zukünftig verbindlich einbezogen werden. Für die überörtliche Kooperation spielt auch der Pastoralrat auf der Ebene der Pfarreiengemeinschaft eine zentrale Rolle.

c) **Gelegenheiten**

Um einen tragfähigen Rahmen zur Zusammenarbeit zwischen Kirche und Kommune zu schaffen, ist auch eine gut abgestimmte Planung wichtig: Regelmäßige, moderierte Gesprächstermine, die Einrichtung von Arbeitskreisen, Initiierung von gemeinsamen Projekten und die Ausarbeitung und Fortschreibung von Konzepten für die soziale und kulturelle Entwicklung der Gemeinde sind hier mögliche Elemente.

Empfehlungen aus dem Projekt „Netzwerk Kommune, Kirche, Gesellschaft“

Von den insgesamt über 100 im Verlauf des Projektes erarbeiteten praktischen Empfehlungen für die Kommunen, die Kirche und weitere Gruppierungen sind hier einige zentrale und gut umsetzbare Vorschläge aufgeführt:

Umsetzung durch Kommune, Kirche und ihre Gruppierungen

- ⇒ Organisation und Durchführung eines Sozialgesprächs auf gemeindlicher Ebene gemeinsam mit den lokalen Institutionen der

4. *Solidarisch handeln*

Kirche, Vertretern der Kommune und Vertretern der vor Ort arbeitenden und engagierten sozialen Gruppierungen und in der Sozialarbeit tätigen Institutionen.

- ⇒ Aktivitäten und Angebote für verschiedene Zielgruppen (z. B. Senioren, Jugend ...) in der Gemeinde durch die Kirche *und* die Kommune, auch in verstärkter Zusammenarbeit mit Vereinen und anderen engagierten Institutionen.
- ⇒ Schaffung sozialer Treffpunkte im Gemeindegebiet durch die Kommune, die Kirche und Vereine.
- ⇒ Gemeinsame Nutzung von Gebäuden bzw. von Räumen durch die Kommune, die Kirche und die Vereine.
- ⇒ Frühzeitige Koordination von Veranstaltungen der Vereine, Kirche und Kommune zur Vermeidung von Überschneidungen.
- ⇒ Gemeinsame Planung des ehrenamtlichen Einsatzes von engagierten Personen in einer Gemeinde, um unnötige Belastungen, Konkurrenz und Frustrationen zu vermeiden sowie das gesamte ehrenamtliche Potential zu schonen und Synergieeffekte zu nutzen. Dazu gehört auch eine laufend zu aktualisierende Erfassung des Potentials und der bereits ehrenamtlich Tätigen.
- ⇒ Gemeinsamer Aufbau und Pflege einer strukturierten Anerkennungskultur.
- ⇒ Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen können und sollen, auch zur Nutzung von Synergieeffekten, gemeinsam von den Kirche und Kommune durchgeführt werden.
- ⇒ Ein eigener Haushaltsposten für Ehrenamtliche im Haushalt der Pfarreien, Kirchengemeinden und der Kommunen (für Aufwandsentschädigungen und Qualifizierungsmaßnahmen).
- ⇒ Aufzeigen der engen Zusammenhänge von Identifikation, Heimatverbundenheit, ehrenamtlichem Engagement und einer sozialen, lebendigen Dorfgemeinschaft und Lebensqualität in den



Medien, bei Veranstaltungen, Vorträgen, Predigten sowie in speziellen Tagesordnungspunkten bei Gemeinderatssitzungen und Pfarrgemeinderatssitzungen. Gemeinsame Abstimmung der Weiterbildung durch die Kommune und die Kirche mit anderen Beteiligten (Schulen, Vereine etc.).

- ⇒ Gründung eines von Kirche und Kommune unabhängigen Netzwerkvereins zur Förderung und Organisation der Zusammenarbeit aller sozial engagierten Gruppierungen und Einzelpersonen in einer Gemeinde.

Umsetzung durch die Kommune:

- ⇒ Erstellung und stetige Fortschreibung eines flexiblen, zielorientierten Gesamtkonzepts zur Weiterentwicklung einer sozialen Dorfgemeinschaft durch die Gemeinde.
- ⇒ Benennung bzw. Wahl eines „Kirchenbeauftragten“ in den Gemeinderäten.
- ⇒ Benennung eines Verantwortlichen für die ehrenamtlich Tätigen in jeder Gemeinde.

Umsetzung durch die Kirche:

- ⇒ Strukturierte Auseinandersetzung der Pfarreien und Kirchengemeinden mit der Leistungsfähigkeit der ehrenamtlich Tätigen und mit den Fragen, was kann, soll, muss auf jeden Fall noch angeboten werden, wie oft, in welchem Zeitraum und in welcher Form.
- ⇒ Eine verbesserte Fortbildung für Mitglieder und Vertreter kirchlicher Gremien zur Qualifizierung ihrer Tätigkeiten.
- ⇒ Festlegung eines verbindlichen kirchlichen Ansprechpartners vor Ort in Vertretung des Pfarrers.

- ⇒ Benennung bzw. Wahl eines „Kommunalbeauftragten“ in den Pfarrgemeinderäten sowie in den Pastoralräten der Pfarreiengemeinschaften.
- ⇒ Benennung eines verantwortlichen Organisers für die ehrenamtlich Tätigen bzw. Laientätigkeiten im Bereich der Kirche neben dem Pfarrer.
- ⇒ Klausurtagungen, Koordinationstreffen von Pfarrgemeinderäten und Pastoralräten zur Kontakt- und Vertrauensbildung sowie zur konzeptionellen Arbeit.
- ⇒ Die Kirche bietet insbesondere auch für Neubürger viele Möglichkeiten eines Zugangs in die Dorfgemeinschaft. Dazu ist es wichtig, dass die Kirche sich auch für Andersdenkende öffnet, dass sie auf die Menschen aktiv zugeht. Gerade bei Neubürgern könnte dies in gemeinsamen Aktivitäten mit der Gemeinde geschehen.
- ⇒ Aktive Profilierung der einzelnen Pfarreien in den Pfarreiengemeinschaften.



5 Beispiele für das Zusammenwirken von Kirche und Kommune

Typ: *Sozialgespräch*

Beispiel:

„Leberkäsparty“ in Salgen



Thema:

Soziale Entwicklung und Vernetzung in einer Gemeinde mit zwei Dörfern

Ziele:

- ◆ Zusammenkunft der Schlüsselpersonen für das soziale Netzwerk in der Gemeinde
- ◆ Jährlich ein inhaltliches, soziales Gespräch zusätzlich zum schon bestehenden Terminaustauschtreffen und zum Neujahrsempfang
- ◆ Identifizierung der wichtigen Themen und Projektansätze zur Weiterentwicklung des soziokulturellen Netzwerks in der Gemeinde
- ◆ Ausbau der Vernetzung innerhalb der Gemeinde

Struktur, Rahmen:

Abendveranstaltung von 19.00 Uhr bis 22.00 Uhr
Treffen der für das soziale Leben der Gemeinde wichtigen Akteure und Vereinsvorstände
Professionelle Moderation durch ein regional ansässiges Planungsbüro in Abstimmung mit dem Bürgermeister
Leitung der Kleingruppen durch den Moderator, den Bürgermeister und den Diakon der katholischen Pfarreiengemeinschaft

Ressourcen:

Einladung durch den Bürgermeister der Gemeinde
Moderator des Planungsbüros
Bewirtung: Leberkäse, Kartoffelsalat und Getränke
Versammlungsraum mit Tischen und zwei weitere Gruppenräume

Ablauf:

Begrüßung
Meinungsäußerungen zur sozialkulturellen Entwicklung in der Gemeinde auf verschiedenen Brainstorming-Plakaten
Stimmungsbild: Wie wohl fühle ich mich in der Gemeinde?
Zeit zum informellen Austausch: gemeinsames Leberkäseessen
Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse im Plenum
Kleingruppen zur Vertiefung einzelner Thematiken
Kurze Reflexion und Vereinbarung über weitere Gesprächsabende

Weitere Informationen:

Bürgermeister Hans Egger, Gemeinde Salgen,
Telefon: 08265/251,
Email: salgen@vgem-pfaffenhausen.de



Typ: *Sozialer Arbeitskreis*

Beispiel:

Sozialer Arbeitskreis der Gemeinde Westerheim / Günz



Thema:

Eine gute Vernetzung verbunden mit einer kleinen, arbeitsfähigen Gruppe, um die sozialen Fragen in der Gemeinde gemeinsam anzugehen

Ziele:

- ◆ Aktiv werden, Ideen und Lösungen für konkrete Probleme und Vorhaben in der Gemeinde entwickeln

Bürgermeisterin Christa Bail: „Vor Ort muss die Kirche ein Gesicht haben!“

Struktur, Rahmen:

ständiger Arbeitskreis der Bürgermeisterin mit, z. B.:
Pfarrgemeinderatsvorsitzender/m und Kirchenpfleger/in
Vorsitzende aus verschiedenen Vereinen und Gemeinderäte
weitere sozial engagierte Menschen im Dorf

Ressourcen:

3– 4 Sitzungstermine jährlich

Tätigkeiten:

Beratung von sozialen Fragen und Themen im Dorf
Entwicklung von konkreten Vorschlägen an den Gemeinderat,
an die kirchlichen Gremien und die Vereine

Weitere Informationen:

Bürgermeisterin Christa Bail,
Gemeindeverwaltung Westerheim,
Telefon: 08336/8031-0,
Email: rathaus@gemeinde-westerheim.de



Typ: **Freiwilligennetzwerk**

Beispiel:

Netzwerk Familie in Dietmannsried



Thema:

Ehrenamtliche Unterstützung in allen Lebenslagen

Ziele:

- ◆ Generationenübergreifende Unterstützungsmöglichkeiten und Hilfestellungen

Aufgaben:

- ◆ Unterstützung von Familien
- ◆ Hilfestellung in schwierigen Lebenslagen
- ◆ Vermittlung von professionellen Hilfen
- ◆ Alltagsbegleitung
- ◆ Schaffung von Orten der Begegnung für verschiedene Generationen

Struktur, Rahmen:

Hauptamtliche Kraft in der Gemeinde (Büro im Rathaus) als Hauptansprechpartnerin (4h wöchentlich)

Ehrenamtliche Stellvertreterin der hauptamtlichen Kraft

Ehrenamtliches Organisationsteam (Beauftragte des Gemeinderates, Vertreter der Kindergärten, Ehrenamtliche)

Träger der Projektgruppe: Pfarreiengemeinschaft Dietmannsried

Regelmäßige Treffen aller Familienpaten im Netzwerk Familie zum kollegialen Austausch

Ressourcen:

Bereitstellung einer hauptamtlichen Kraft durch die Gemeindeverwaltung (4h wöchentlich) zur Koordination und Schulung der Ehrenamtlichen

Unterstützung durch die Caritas Kempten–Oberallgäu bei der Ausbildung von Familienpaten

Unterstützung des Organisationsteams durch Gemeinderäte und Kindergartenleitungen

Ehrenamtliches Engagement in allen Ortsteilen des Marktes Dietmannsried

Tätigkeiten:

Zeitlich begrenzte Projekte: „Leih–Oma“, „Lesepaten“, Hausaufgabenbetreuung, „Wir schenken ...“

Dauerhafte Tätigkeiten: Krankenhaus–Besuchsdienst, Monatlicher Generationentreff mit Besuchen der Pflegestation des Seniorenzentrums, Familienpaten–Ausbildung und –Einsatz

Einmalige Aktion: Eltern–Café

Öffentlichkeitsarbeit und Spendensammlung: jährlicher Kuchenverkauf am örtlichen Händlermarkt am Palmsonntag

Weitere Informationen:

Das Projekt unterliegt keiner zeitlichen Begrenzung. Durch die Kooperation mit der Gemeinde soll für Hilfesuchende das Hemmnis der religiösen Ausrichtung genommen und ihnen Anonymität zugesichert werden. Auch die Koordination der Ehrenamtlichen durch eine professionelle Kraft wird hierdurch gewährleistet. Die Familienpaten sind eine dauerhafte Personengruppe, die mit ihren Diensten Mitmenschen unterstützen ihre Alltagsaufgaben zu bewältigen. Für sie finden bedarfsorientierte Schulungen und ein regelmäßiger kollegialer Austausch mit der Hauptamtlichen statt.

Manuela Bischoff, Markt Dietmannsried,

Rathausplatz 3, 87463 Dietmannsried,

Telefon: 08374/582020,

Email: soziales@dietmannsried.de

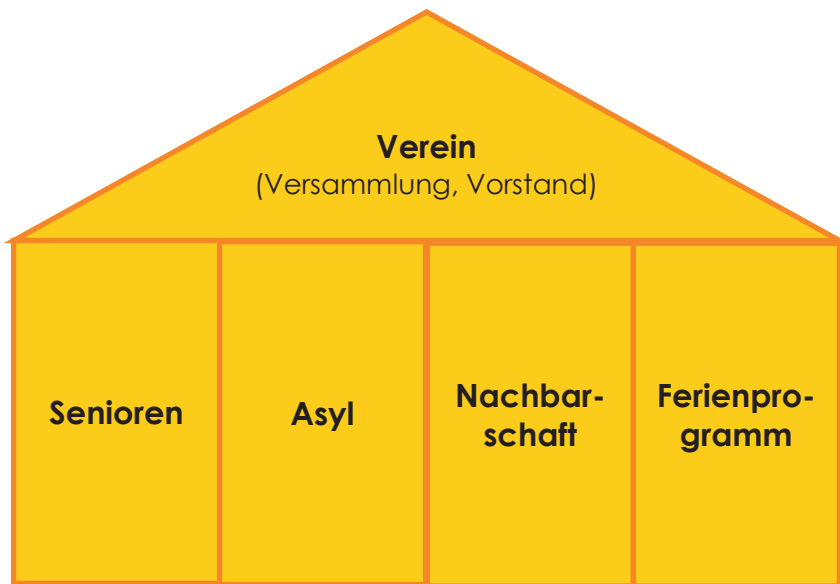


Typ: *Sozialer Netzwerkverein*

Beispiel:

Nachbarschaftsverein e. V.

(Idee und Vorschlag jeweils in Egg an der Günz und in Fellheim)



Verein als „Dachorganisation“ für die verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder im Bereich Soziales und Kultur

Thema:

Organisation und Vernetzung der im sozialen und kulturellen Bereich aktiven Gruppierungen

Ziele:

- ◆ Verbindliche Organisationsstruktur für die sozialen Aktivitäten schaffen

- ◆ Gleichzeitig die informell gebildeten Formen der Organisation und Aktivitäten in den einzelnen Tätigkeitsfeldern erhalten, z. B. Asylkreis
- ◆ Klare finanzielle Strukturen
- ◆ Versicherungstechnische Absicherung
- ◆ Implementierte Vernetzung der Tätigkeitsfelder untereinander
- ◆ Klare Kompetenzen und Repräsentation nach außen

Struktur, Rahmen:

Eingetragener Verein als gemeinsame Organisationsplattform für verschiedene soziale und kulturelle Aktivitäten in der Gemeinde
Ein gewählter Vereinsvorstand mit klaren Rahmenkompetenzen
Die verschiedenen, sich selbst organisierenden Tätigkeitsfelder als „Abteilungen“ innerhalb des Vereines

Ressourcen:

Mindestens sieben Mitglieder und ein gewählter satzungsgemäßer Vorstand, der die Vereinsorganisation gewährleistet und gleichzeitig die einzelnen Tätigkeitsfelder repräsentiert.
Eine jährliche Vollversammlung, die gleichzeitig als Vernetzungstreffen dienen kann
Gemeinsame im Verein verankerte und transparente Kassenführung und Buchhaltung
Die Möglichkeit zur Akquirierung von Spenden

Tätigkeiten:

Jährliche Vollversammlung
Vernetzung der verschiedenen Tätigkeitsfelder des Vereines
Der Vorstand setzt die Beschlüsse der Vollversammlung um und trifft in einem bestimmten Rahmen eigene Entscheidungen für den Verein
Finanzverwaltung und Buchhaltung
Außenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit



Typ: *Sozial-diakonisches Netzwerk*

Beispiel:

Bürgernetz Mering und Merching

Thema:

Ältere Menschen und junge Familien begegnen und unterstützen sich

Ziele:

- ◆ Das Bürgernetz Mering/Merching ist ein Netzwerk von Bürger/innen zur Förderung der Lebensqualität älterer Menschen und von jungen Familien der Gemeinden Mering und Merching

Aufgaben:

- ◆ Besuch oder Begleitung von älteren Mitbürgern
- ◆ Fahrdienst und Besorgungen
- ◆ Einfache handwerkliche Hilfe
- ◆ Hilfe für junge Familien
- ◆ Anleitung bei neuen Medien und Technologien
- ◆ Angebote für die Freizeitgestaltung
- ◆ Bürgerbus-Service für Einkauf und Begegnungen

Struktur, Rahmen:

Das Bürgernetz ist der Ambulanten Kranken- und Altenpflege Mering e.V. als Kuratorium angegliedert. Es ist mit eigener Geschäftsordnung selbstständig tätig

Die Aufgaben werden von jeweils eigenen Arbeitsgruppen wahrgenommen, die wiederum von einem/einer Koordinator/in organisiert werden

Interessenten für Leistungen des Bürgernetzes wenden sich an die Koordinatoren/innen der Arbeitsgruppen

Ressourcen:

Alle Bürger/innen können Mitglied im Bürgernetz werden:
aktiv – ehrenamtlicher Einsatz in einer Arbeitsgruppe eigener Wahl
passiv – finanzielle Unterstützung
Wer das Bürgernetz in Anspruch nehmen will, benötigt keine Mitgliedschaft

Arbeitsweise:

Die Leistungen der aktiven Mitglieder sind auf der Grundlage des Ehrenamtes und der Freiwilligenarbeit organisiert
Das Bürgernetz gewährleistet gegenüber Außenstehenden bei all seinen Einsätzen absolute Vertraulichkeit

Weitere Informationen:

www.buergernetz-mering.de



6 Die Caritas – Partner im sozialen Netz vor Ort

Der Caritasverband für die Diözese Augsburg, die ihm angeschlossenen caritativen Fachverbände und insgesamt 15 Regional-, Kreis- und Stadtcaritasverbände sind in den Städten und Landkreisen unseres Bistums präsent. Sie decken vielfältige Aufgaben und Tätigkeitsfelder zur Unterstützung von Menschen mit Hilfebedarfen ab und setzen dabei je nach regionalen Gegebenheiten und sozialen Herausforderungen unterschiedliche Schwerpunkte.

Gemeindecaritas – Unterstützung des diakonischen Handelns der Pfarrgemeinden

In verschiedenen Kreis- und Stadtcaritasverbänden gibt es den Fachbereich „Gemeindecaritas“. Seine Aufgabe liegt in der Unterstützung von Pfarrgemeinden bei der Wahrnehmung ihres diakonischen Auftrags. Er versteht sich als Bindeglied zwischen Pfarrgemeinden und verbandlicher Caritas sowie als Förderer von Netzwerken unterschiedlicher Akteure im lokalen Sozial- und Lebensraum: Pfarrgemeinden, Kommunen, Initiativen, caritativen Einrichtung, freiwilligem Engagement und sozialen Einrichtungen.

Die Fachstelle Gemeindecaritas ist Anlaufstelle sowohl für kirchliche Mitarbeiter wie für ehrenamtlich Engagierte. Welche Form der Unterstützung bei Ihnen vor Ort möglich ist, erfahren Sie bei Ihrem Kreis- Stadtcaritasverband unter dem Link: www.caritas-augsburg.de/diecaritas/kreisundstadtcaritasverbaende/ oder über die Stabsstelle Gemeindecaritas und Engagementförderung, die sich auf diözesaner Ebene dieser Aufgabe widmet. Link: www.caritas-augsburg.de/engagement/gemeindecaritas/

Einige Projektbeispiele, die von der Caritas mit verschiedenen Kooperationspartnern initiiert wurden:

Die **Nachbarschaftshilfe „Wir füreinander“** im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen hat ein soziales Netz- und Hilfswerk geschaffen, wo bestehende Familien- und Nachbarschaftsstrukturen nicht ausreichen. Sie unterstützt, berät, koordiniert und informiert unentgeltlich. So wird es möglich, dass Menschen generationenübergreifend füreinander da sein, helfen und Hilfe in Anspruch nehmen können:

www.wirfuereinander.de

Die **Initiative „Meine Gemeinde – Heimat für alle“** will dazu beitragen, dass alle Menschen in den Gemeinden im Oberallgäu und in der Stadt Kempten gleichberechtigt die Chance haben, ihr eigenes Leben mit zu gestalten. Jeder Mensch soll freien Zugang zu sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Angeboten erhalten. Der Initiativkreis setzt sich zusammen aus Ehren- und Hauptamtlichen unterschiedlicher Allgäuer Einrichtungen. Er ist eine bunte Mischung aus den Bereichen Familie, Kinder, Jugend, Senioren und Behinderte. Vor Ort werden ‚Runde Tische‘ von kommunalen und kirchlichen Entscheidungsträgern moderiert. Diese wiederum initiieren lokale Gruppen und Kreise, welche inklusive Infrastrukturen in den Gemeinden ausbilden: www.heimatfueralle.de

Das **Projekt „Wir – Daheim in Graben“** nimmt den demographischen Wandel im ländlichen Bereich auf. Es will Erfahrungen und Erkenntnisse sammeln, wie auch Menschen mit besonderen Teilhabebedürfnissen, beispielsweise in den Bereichen Pflege, Mobilität oder soziales Leben, möglichst lange in ihrem ursprünglichen Zuhause, ihrem gewohnten Umfeld bleiben können. Im Fokus dieses Inklusions- und Sozialraumprojektes, das der Caritasverband für die Diözese Augsburg gemeinsam mit der Gemeinde Graben und weiteren Projektpartnern durchgeführt hat, steht dabei vor allem die Entwicklung und Unterstützung eines lebendigen, solidarischen Netzwerkes von freiwilligen/ehrenamtlichen, nebenberuflichen und professionellen Hilfs- und Unterstützungsangeboten vor Ort:

www.caritas-augsburg.de/wir-daheim-in-graben



7 Anhang:

Gesellschaftliche Trends und Veränderungen im Leben auf dem Land

Neben den häufig genannten und bekannten Stichworten Individualisierung, Pluralisierung, Globalisierung und Digitalisierung zeigen sich die gesellschaftlichen Veränderungen auf dem Land vor allem in folgenden Faktoren¹⁷:

1. Demografie

- ◆ spürbarer Geburtenrückgang auch in der ländlichen Bevölkerung
- ◆ allgemeiner Bevölkerungsrückgang insbesondere bei den Jüngeren
- ◆ prozentuale Zunahme des Anteils der Älteren und der Pflegebedürftigen
- ◆ Bildungswanderung der nachwachsenden Generationen in die Ballungszentren, insbesondere von jungen Frauen
- ◆ mehr Menschen mit Migrationshintergrund

2. Agrarstruktureller Wandel

- ◆ weniger Großbetriebe statt vieler Kleinbetriebe
- ◆ geringerer Anteil der Landwirte an der ländlichen Bevölkerung
- ◆ rückläufige Bedeutung des Familienbetriebes
- ◆ höherer Technisierungs- und Modernisierungsgrad
- ◆ geänderte Bewirtschaftungsformen und Personaleinsatz (Lohnunternehmen, Maschinenring etc.)
- ◆ zunehmender Pachtanteil im Verhältnis zur eigenen Fläche

- ◆ sinkende Bedeutung des landwirtschaftlich geprägten Milieus im Dorfleben: Brauchtum, Wertvorstellungen, Tagesablauf, kirchliches Engagement

3. Wirtschaftliche Situation / Entwicklung

- ◆ mehr Zeitarbeit, befristete Arbeitsverhältnisse, Teilzeit und Minijobs
- ◆ negative Pendlersalden
- ◆ lange An- und Abfahrtszeiten zur Arbeit
- ◆ steigende Erwerbsquote der Frauen
- ◆ steigende Altersarmut
- ◆ zunehmender globaler Wettbewerb für die Unternehmen
- ◆ steigender Leistungsdruck
- ◆ Bündelung von Geschäftsbereichen an Verkehrsachsen
- ◆ flexiblere Arbeitszeiten gerade auch an den Wochenenden
- ◆ Verkleinerung potentieller Zeitfenster für bürgerschaftliches Engagement

4. Veränderung der Sozialstrukturen

- ◆ mehr Zwei-Personen- und Single-Haushalte
- ◆ Veränderte Familienstrukturen: steigende Anzahl an Kleinfamilien (1 Kind), rückläufige Zahl an Großfamilien (3 und mehr Kinder), steigender Anteil an alternativen Lebensgemeinschaften: „Patchworkfamilien“, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Alleinerziehende etc.
- ◆ nur noch sehr geringer Anteil an Mehrgenerationen-Wohnformen



- ◆ Veränderung der Relation zwischen „Altbürgern“ und „Neubürgern“
- ◆ stärkere Ausdifferenzierung sozialer Milieus
- ◆ unterschiedliche religiöse Ausrichtungen (Islam, Buddhismus, Atheismus)
- ◆ höhere Mobilität in Beruf und Freizeit
- ◆ Deckung des Freizeitbedarfs außerhalb des Dorfes
- ◆ Rückzug in die Anonymität / in die private Lebensgestaltung („Cocooning“)
- ◆ geändertes Kommunikationsverhalten durch Bedeutungsgewinn der „digitalen“ Welt: Nachbarschaftlicher, persönlicher Kontakt geht zugunsten weltweiter „virtueller“ Kontaktpflege zurück
- ◆ geringere Bindung, Identifikation mit dem Wohnort
- ◆ abnehmendes spürbares „Leben“ in den Dörfern
- ◆ Verlust des „traditionellen“ Tages- und Wochenendablaufs

5. Bürgerkultur, Bürgermitwirkung und ehrenamtliches Engagement

- ◆ Insgesamt weniger Potential ehrenamtlich Engagierter
- ◆ Überalterung und sinkende Mitgliederzahlen in Vereinen
- ◆ Zunahme des Engagements bei Projekten mit zeitlich begrenzten Vorhaben
- ◆ Gegenwärtig ist noch ein maßgeblicher Anteil des bürgerschaftlichen Engagements kirchlichen Ursprungs. Mit dem zunehmenden Bedeutungsverlust der Kirche und ihrem Rückzug aus den Dörfern droht auch das mit ihr verwurzelte Ehrenamt sukzessive wegzubrechen

- ◆ Derzeit wird das noch vorhandene ehrenamtliche Engagement oft sowohl auf kirchlicher als auch auf kommunaler Seite als „selbstverständlich“ erachtet. Eine strukturierte Koordinierung, Steuerung, Aktivierung etc. erfolgt nicht
- ◆ Motivationsverschiebung vom selbstlosen Einsatz für „Gottes Lohn“ zum Wunsch nach Selbstverwirklichung im Engagement: Es bedarf heute einer stetigen Initiierung, Unterstützung, Qualifizierung und Anerkennungskultur ehrenamtlichen Engagements
- ◆ Fehlende integrierende, vernetzende Organisationsstruktur im Bereich des sozialen Engagements, die sich querschnittsorientiert um die verschiedensten sozialen Belange in einer Gemeinde kümmert

6. Werte

- ◆ Die Kirchen spielten bislang eine tragende Rolle hinsichtlich der Wertebildung. Mit dem zunehmenden Rückzug bzw. dem Bedeutungsverlust der Kirchen geht auch ihre Funktion als wichtiger Wertevermittler zurück.

7. Ländliche Entwicklung

- ◆ Bei der Entwicklung des ländlichen Raumes rücken neben den materiellen Lebensbedingungen heute soziale und kulturelle Fragen immer stärker in den Mittelpunkt
- ◆ Soziale und geistige Gemeindeentwicklung wird künftig ein zentraler Schwerpunkt der ländlichen Entwicklung sein, für den geeignete spezifische Instrumente zu entwickeln sind
- ◆ Zunehmende Distanz des kirchlichen Lebens zur Gesellschaft



8 Anmerkungen

- 1 Der Begriff „sozial“ beschreibt im vorliegenden Themenheft nicht den Bereich der caritativen Hilfeleistung bzw. die Tätigkeiten der verfassten Caritas im engeren Sinn. Vielmehr umfasst er das weite Feld der menschlichen Beziehungen, Kommunikationen und Kooperationen. Dies schließt auch alle Formen der Solidarität, der gegenseitigen Hilfeleistung und der Fürsorge mit ein.
- 2 Vgl. Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“, 2013, Nr. 46, 47.
- 3 Ebenda, Nr. 49.
- 4 Bucher, R., ... wenn nichts bleibt wie es war, Würzburg 2012, 20f.
- 5 Rosa, H., Beschleunigung. , Frankfurt a. M. 2005, 451.
- 6 „Auf Sicht fahren!“ ist eine Prämisse, auf die Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihren Reden immer wieder gerne hinweist.
- 7 Deinet, U., Methodenbuch Sozialraum, Wiesbaden 2009, 34.
- 8 Vgl. ebenda, 65 – 86.
- 9 Vgl. Braun/Wetzel in Deinet, U., 214ff.
- 10 Vgl. „Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft“, 225.
- 11 „Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft“, Kurzfassung, 34f.
- 12 Das sakramentale Selbstverständnis von Kirche und die damit verbundenen pastoralen Konsequenzen sind ein Grundzug der Lehre des Zweiten Vatikanums. In der Pastoralkonstitution Gaudium et spes Nr. 44 z.B. heißt es, „dass die Kirche ‚das allumfassende Sakrament des Heiles‘ ist, welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht“. Und im Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche wird programmatisch formuliert: „Zur Völkerwelt von Gott gesandt, soll die Kirche ‚das allumfassende Sakrament des Heils‘ sein.“ (AG 1)
- 13 Spadaro, A., Das Interview mit Papst Franziskus, Freiburg 2013, 47.

- 14 Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“, 2013, Nr. 186, 187.
- 15 Spadaro A., Das Interview mit Papst Franziskus, Freiburg 2013, 47f.
- 16 Vgl. Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, Ausgabe für die Diözese Augsburg, Stuttgart–Augsburg 2013, Nr. 4.1.
- 17 Vgl. „Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft“, 63–138.

9 Literatur

Bucher, R., ... wenn nichts bleibt wie es war, Würzburg 2012

Deinet, U., Methodenbuch Sozialraum, Wiesbaden 2009

Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, Herausgegeben von den (Erz-) Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen–Brixen, Stuttgart 2013

Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194, Bonn 2013

Papst Franziskus, Enzyklika *Laudo Si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 201, Bonn 2015

Rosa, H., Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne, Frankfurt a. M. 2005

Spadaro, A., Das Interview mit Papst Franziskus, Freiburg 2013

Soziale Gemeinden im Unterallgäu e. V., Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft, Interaktive Kommunal-, Pastoral- und Ländliche Entwicklung, 2014



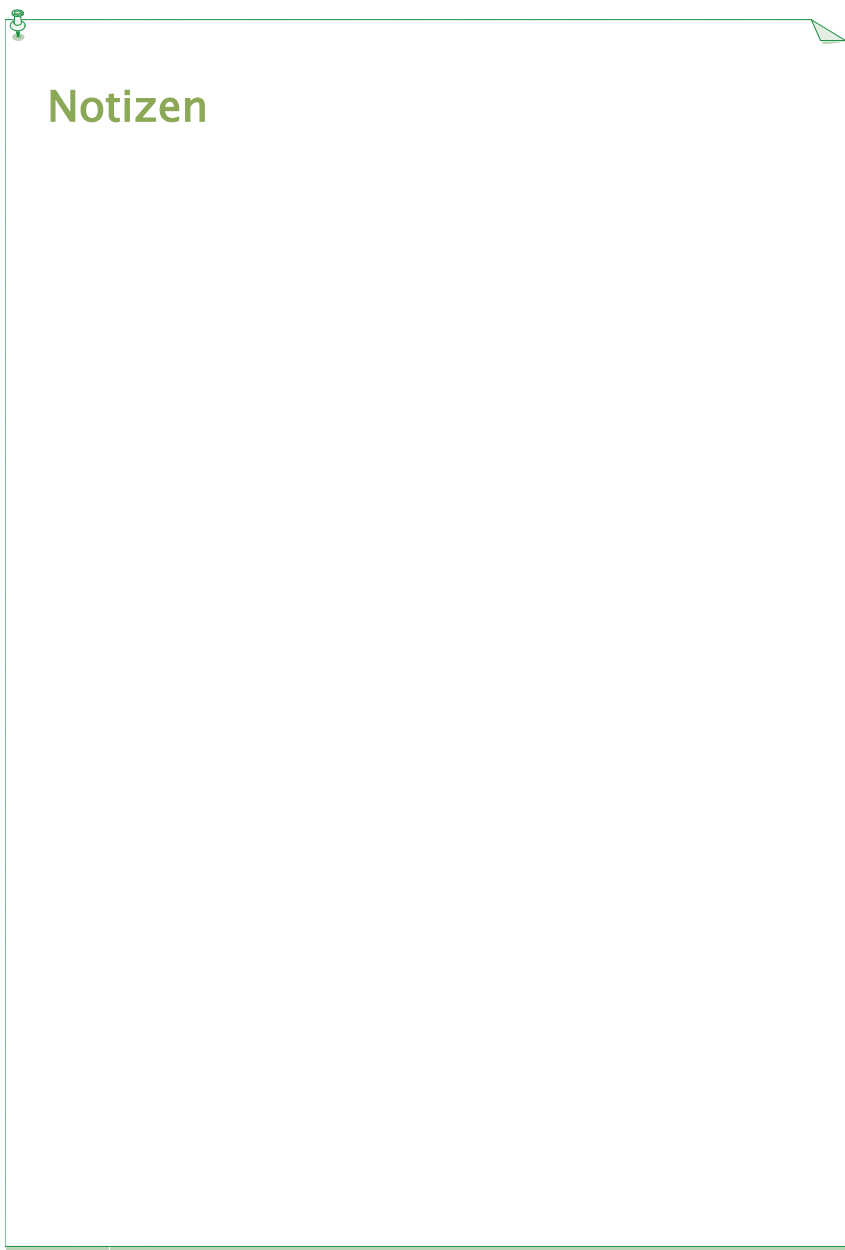
Soziale Gemeinden im Unterallgäu e. V., Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft, Interaktive Kommunal-, Pastoral- und Ländliche Entwicklung, Kurzfassung, 2014

Bildnachweis

Umschlag vorne	Landschaft	Ursula Berndt
Seite 7	Collage-Kirchen	Ursula Berndt
Seite 22	St. Georg Augsburg	Ursula Berndt
Seite 30	Die Bibel	Ursula Berndt
Seite 37	Diessen/Ammersee	Ursula Berndt
Seite 38	Leberkäsparty	Thomas Stark
Seite 40	Gemeinde Westerheim/Günz	Thomas Stark
Seite 42	Netzwerk Familie/Dietmansried	Manuela Bischoff, Dietmansried
Seite 47	Mais	Ursula Berndt
Seite 53	Moonblumenwiese	Ursula Berndt



Notizen



Notizen

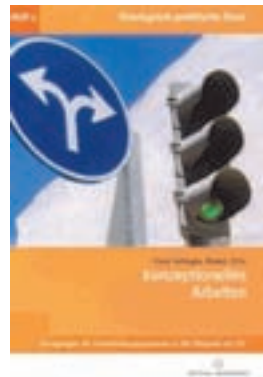
In der Reihe „**Theologisch-praktische Texte**“, herausgegeben vom Generalvikar des Bischofs von Augsburg, ist bereits erschienen:

Heft 1 Konzeptionelles Arbeiten

Anregungen für Entscheidungsprozesse in der Pastoral vor Ort

Autoren: Franz Schregle, Robert Ochs

Erschienen: 2011



Heft 2 Konflikte aktiv angehen und bewältigen

Orientierung, Einschätzung, Kenntnisse für die Pastoral vor Ort

Autorin: Gertrud Brem

Erschienen: 2013



Die Ausgaben können bestellt werden bei:

Personal-, Organisations- und Pastoralentwicklung
Thommstr. 24 a, 86153 Augsburg
Tel: 0821/3166-1501,
Email: pop.entwicklung@bistum-augsburg.de

Theologisch–praktische Texte

Heft 3: Pastoral im ländlichen Raum

Eine Veröffentlichung des
Generalvikars der Diözese Augsburg
www.bistum-augsburg.de



BISTUM AUGSBURG